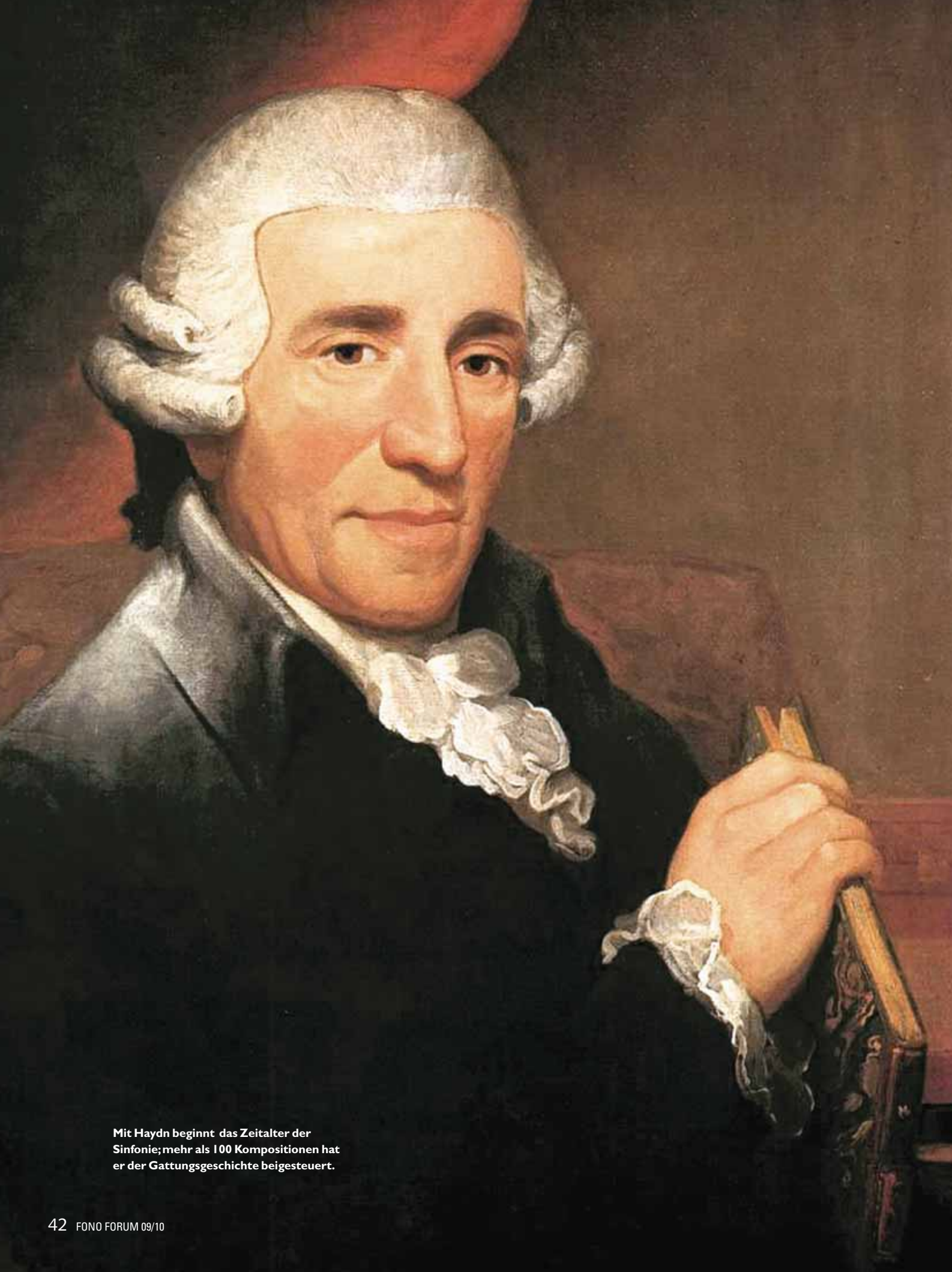




Mit Haydn beginnt das Zeitalter der Sinfonie; mehr als 100 Kompositionen hat er der Gattungsgeschichte beige-steuert.

Folge I: Die Sinfonie

Abbild einer Welt

Die Sinfonie ist die bedeutendste und repräsentativste Gattung der Instrumentalmusik. Dabei ist weder ihre musikhistorische Entwicklung in allen Einzelheiten aufgeklärt, noch fand sie in allen Zeiten die gleiche Wertschätzung. Giselher Schubert stellt sie vor.

Fanfare zum Beginn: Als „Sinfonie“ („Sinfonia“) wurden im frühen 17. Jahrhundert ganz einfache, anspruchslose Instrumentalsätze bezeichnet, die in Vokalwerke einleiteten und im Verlauf der jeweiligen Werke auch nicht mehr wiederkehrten. Diese Sinfonien boten zumeist kaum mehr als Bläsignale oder Fanfaren, die drastisch den Beginn einer Aufführung signalisierten und das Publikum gewissermaßen zur Ruhe, Ordnung und Aufmerksamkeit anhielten; zudem konnten sie die Neugier auf das Folgende stimulieren.

Die einleitende Funktion der Sinfonie bewährte sich ganz besonders in der noch jungen Gattung der Oper, doch hatte bereits Monteverdi etwa im „Orfeo“ (1607) solche Sinfonien prunkvoll ausgebaut. So entstand der wichtigste Vorläufer unserer Sinfonie: die italienische Opernsinfonie des 17. Jahrhunderts, wie sie etwa Cavalli, Scarlatti, Pallavicino oder Cesti in Arbeiten für Venedig, Neapel, Dresden oder Wien ausbildeten. Das waren nun schon kurze, zumeist dreiteilige Stücke mit unterschiedlichen Charakteren, die so beliebt wurden, dass man sie aus den Opern herausnahm und auch in Konzerten aufführte. Zugleich begann man, solche Sinfonien unabhängig von Opern direkt für Konzerte zu

schreiben, die dann sogar umgekehrt in Opern nachträglich eingefügt wurden. Tatsächlich lässt sich sogar der „Erfinder“ solcher Konzertsinfonien benennen: Giovanni Battista Sammartini und sein Mailänder Kreis, der seit 1732 solche zumeist kurze dreisätzige Sinfonien mit der Satzfolge schnell – langsam – schnell für die unterschiedlichsten Besetzungen komponierte.

Diese denkbar einfachen Sinfonien verdrängten die aufwendigeren Orchestersuiten, verbreiteten sich rasch in ganz Europa und wurden mit der unaufhaltsamen Etablierung eines „bürgerlichen“ Musiklebens in den europäischen Metropolen von zahlreichen Komponisten aufgegriffen, die eine Fülle unterschiedlicher, noch nicht ganz zu überschauen-

der Sinfonietypen entwickelten. Ein Musikforscher listete für den Zeitraum von 1720 bis 1810 nicht weniger als 16.500 solcher Sinfonien von über 500 Komponisten auf. Immerhin ließ sich jedoch dieses gewaltige Repertoire nach regionalen Zentren (Norddeutschland, Süddeutschland, Sachsen, Wien, Paris oder London), nach Institutionen (bürgerliche, höfische oder kirchliche Einrichtungen) und nach kompositorischen Entwicklungstendenzen gliedern.

Typisierungen

Mit der Verbreitung der Sinfonie in ganz Europa verlagerte sich der Schwerpunkt der Entwicklung von Italien – dort dominierte ungebrochen die Oper

Merkmale der Sinfonie

- Ästhetisch anspruchsvollste Gattung in Bereich der Instrumentalmusik
- Repräsentation einer breiten musikalischen Öffentlichkeit
- Wachsende „Welthaltigkeit“ der Werke
- Musikalische Stimulierung nationaler oder kollektiver Identitäten
- Ausweitung von Musik zum Ideenkunstwerk
- Synthese unterschiedlichster Musikarten, Stile und Techniken
- Typisierung der Sätze und Satzfolgen
- Wachsende Individualisierung der Werke und Werkkonzeptionen
- Wechselvolle Einschätzung ihrer ästhetischen Bedeutung bis hin zum wiederholten Verkünden des „Endes“ der Gattung



Mozart hat die Form der Sinfonie zwar kaum weiterentwickelt, doch seine letzten Sinfonien gehören zu den Meilensteinen der Gattung. Hier das Autograph der „Jupiter-Sinfonie“.



Mit Beethoven (o.) betritt die Gattung der Sinfonie eine neue Stufe. Exemplarisch steht hierfür die 9. Sinfonie, mit der zum ersten Mal Gesangsstimmen in die absolute Musik der Sinfonie einbrechen. Das Schreiben, mit dem Beethoven seine Neunte und die „Missa solemnis“ für seinen Verleger autorisiert.

– nach Frankreich, England und in die deutschsprachigen Länder. Während in Paris und London, aber auch in Städten wie Amsterdam oder Stockholm das Konzertwesen von privaten Konzertgesellschaften und Orchestern, unterstützt von einflussreichen Musikverlegern und -druckern, getragen wurde und auf die eher anspruchslosen Vorlieben des „bürgerlichen“ Publikums zu achten hatte, blieb das Musikleben im deutschsprachigen Raum, etwa in Stuttgart, Darmstadt, Dresden, München, Mainz oder Berlin, eng der höfisch oder kirchlich geprägten Musikkultur verbunden und entwickelte sich weitgehend unabhängig vom „Markt“ mit den oft beträchtlichen musikalischen Ambitionen der jeweiligen Fürsten.

So konnte sich in einer Stadt wie Mannheim durch die Musikliebe des Kurfürsten Karl Theodor zwischen 1743 und 1778 eine Musikkultur entfalten, die in der Geschichte der Sinfonie als „Mannheimer Schule“ mit Komponisten wie Johann Stamitz, Johann Christian Cannabich, Franz X. Richter oder Ignaz Holzbauer Epoche gemacht hat. Diese Schule revolutionierte das Orchesterspiel durch Effekte, wie sie nur durch brillante Orchestertechnik zu erreichen waren: durch planvolle Erweiterung der Orchesterbesetzung, durch

diszipliniertes Spiel, machtvolle dynamische Steigerungen, schroffe Kontrastbildungen, klanglich differenzierende Arbeit mit Themen oder überraschende, unvorhersehbare Abschwefungen.

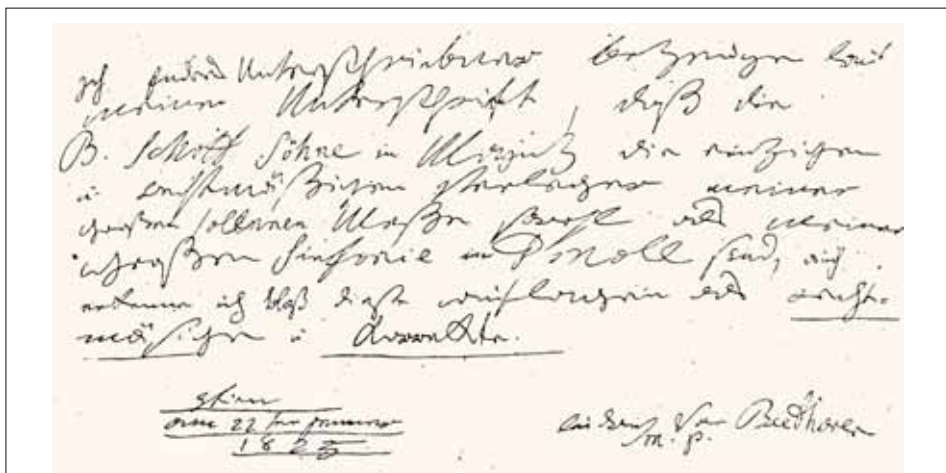
Solche Orchestertechnik, die strukturell ganz aus den Gegebenheiten orchestralen Musizierens abgeleitet ist, führte zu einer wachsenden Konsolidierung der Form der Sinfonie in zwei Grundtypen: der dreisätzigen Sinfonie (schnell – langsam – schnell), die international die weiteste Verbreitung

fand, und der viersätzigen mit einem Menuett an dritter Stelle, die vor allem in den habsburgischen Ländern gepflegt wurde und sich erst mit den späten Sinfonien Haydns seit den 1780er Jahren von Wien aus durchsetzte. Zudem wurde im Verlauf dieser Konsolidierung die Orchesterbesetzung weitgehend standardisiert, das Komponieren mit Themen als motivisch-thematische Arbeit systematisiert, die harmonisch-tonale Anlage planvoll reguliert und auch die Charaktere der einzelnen Sätze und die Satzfolge festgelegt und zyklisch differenziert.

Beethovens Dritte galt als höchster und glänzendster Gipfel der neueren Instrumentalmusik

Bedeutende Sinfoniker

- Johann Christian Bach (1735-1782)
- Joseph Haydn (1732-1809)
- Wolfgang Amadeus Mozart (1756-1791)
- Ludwig van Beethoven (1770-1827)
- Franz Schubert (1797-1828)
- Anton Bruckner (1824-1896)
- Johannes Brahms (1833-1897)
- Peter Tschaikowsky (1840-1893)
- Antonín Dvořák (1841-1904)
- Gustav Mahler (1860-1911)
- Jean Sibelius (1865-1957)
- Carl Nielsen (1865-1931)
- Charles Ives (1874-1954)
- Sergej Prokofjew (1891-1953)
- Darius Milhaud (1892-1974)
- Arthur Honegger (1892-1955)
- Dmitrij Schostakowitsch (1906-1975)
- Hans Werner Henze (geb. 1926)
- Wolfgang Rihm (geb. 1952)



Meilensteine

Haydn: Londoner Sinfonien
Mozart: Drei letzten Sinfonien
Beethoven: 9. Sinfonie
Schubert: Große C-Dur-Sinfonie
Bruckner: 7. Sinfonie
Brahms: 4. Sinfonie
Tschaikowsky: 6. Sinfonie
„Pathétique“
Mahler: 5. Sinfonie
Sibelius: 2. Sinfonie
Schostakowitsch: 7. Sinfonie
Henze: 10. Sinfonie

renziert gewichtet: Der erste Satz demonstrierte die Erfindungskraft (Sonatenform), der zweite bildete das lyrisch-affektive Werkzentrum (dreiteilige Liedform), der dritte war ein Tanzsatz (dreiteilig mit einem mittleren Trio), und der vierte bot Entspannung im Spiel (Rondo).

Haydns Werk und Mozarts Anteil

Diese Ausprägung der Sinfonie als Typ, welcher die schöpferische Fantasie zugleich herausfordert und ihr Grenzen setzt, ist im Wesentlichen Haydn zu verdanken, der darüber hinaus auch noch den einzelnen Werken innerhalb der Gattungsgrenzen eine unverwechselbare Individualität geben konnte. Zudem führte er bei aller Vertiefung des musikalischen Gehaltes etwa durch gesteigerte, gleichwohl maßvolle Kontrapunktik, aber auch durch gestische Anleihen beim pathetisch-erhabenen Opernstil volksmusikalische oder humorvoll-witzige Züge der Sinfonie zu. Auf diese Weise summierte die Sinfonie möglichst viele Musikarten. Mozart hingegen als ein allzu leichtsinnig-verschwenderisches Genie hatte mit seinen Sinfonien keinen nennenswerten Anteil an der Ausbildung der Gattung. Er brauchte Anstöße von außen durch Werke, die ihn herausforderten, wie die Sinfonien von Carl Friedrich Abel oder Johann Christian Bach. Und seine drei letzten

Sinfonien, darunter als letzte die „Jupiter-Sinfonie“ KV 551, Meisterwerke von schlechthin überragender, unüberholbarer Qualität, komponierte er offensichtlich nach dem Modell der drei Pariser Sinfonien Haydns Nr. 82 bis 84. Mozarts Sinfonien fanden denn auch erst zu einer Zeit allgemeinere Wertschätzung, als Beethovens Sinfonien der Gattung bereits gänzlich neue Dimensionen erschlossen hatten.

Beethovens Ideenkunstwerk

Versuchte Beethoven mit seinen beiden ersten Sinfonien noch, das für ihn maßgebliche Haydn'sche Modell zu überbieten, so schuf er mit seiner 3. Sinfonie ein Werk, das bereits 1806 als „höchster und glänzendster Gipfel der neueren Instrumentalmusik“ Anerkennung fand. Und dieses kompositorische Niveau, mit dem die Gattung das „Höchste der Instrumentalmusik“ erreichte, konnte Beethoven nicht nur halten, sondern vor allem auch noch beträchtlich steigern und ausbauen. Als Gattung gewann die Sinfonie durch sein Werk den Status eines Ideenkunstwer-

kes, mit dem er dann in der 9. Sinfonie durch die Vertonung von Teilen aus Schillers „Ode an die Freude“ im Finalsatz die Gestaltungsmöglichkeiten der reinen Instrumentalmusik hinter sich ließ. Zugleich gab er seinen Sinfonien einen fulminanten kollektiven Impetus, mit dem sich – bis in unsere Tage hinein – ein breites Publikum in nahezu allen Ländern spontan repräsentiert fand.

Die Geschichte der Sinfonie nach Beethoven stellt sich auch dort weitgehend als Reaktion auf Beethovens Werke dar, wo die Komponisten versuchten, ihnen auszuweichen, etwa mit „sinfonischen Dichtungen“ oder mit „Programmsinfonien“, die seit 1850 die reine Instrumentalsinfonie vorübergehend ins Abseits drängten. Für Wagner hatte mit Beethovens 9. Sinfonie die Gattung ohnehin ihr Ziel und Ende gefunden. Schuberts letzte Sinfonie blieb auch in einem bedeutenden Sinne unvollendet. Schumann und Mendelssohn wichen ins Poetisch-Pittoreske aus, während Brahms als historisch bewusster Komponist versuchte, den Beethoven'schen Impetus melancholisch-grüblerisch zu reflektieren. Zu einem neuen Sinfonietypus fand wohl nur Bruckner, doch hat



Die Bruckner-Orgel in St. Florian.
Bruckners Sinfonien waren stark von den flächigen Registern der Orgel beeinflusst.

CD-Tipps des Autors

Sammartini, Die späten Sinfonien Vol. 2; Accademia d'Arcadia, Alessandro Rossi Lürig; Brilliant Classics CD 5028421940199
Haydn, Die 12 Londoner Sinfonien; London Philharmonic Orchestra, Georg Solti; Decca/Universal 4 CD 028947555124
Mozart, Die Sinfonien; The Academy of Ancient Music, Christopher Hogwood; Decca/Universal 19 CD 02894524962
Beethoven, Sinfonien Nr. 1-9, Ouvertüren; The London Classical Players; Roger Norrington; Virgin/EMI 5 CD 724356194328
Bruckner, 9 Sinfonien; Berliner Philharmoniker, Herbert von Karajan; DG/Universal 9 CD 02894296482
Brahms, 4 Sinfonien; Berliner Philharmoniker, Claudio Abbado; DG/Universal 4 CD 028943568326
Mahler, Sinfonien; Czech Philharmonic Orchestra, Václav Neumann; Supraphon/Codæx 11 CD 099925388027
Sibelius, Die Sinfonien; San Francisco Symphony, Herbert Blomstedt; Decca/Universal 4 CD 02894757677
Prokofjew, 7 Sinfonien; Berliner Philharmoniker, Seiji Ozawa; DG/Universal 4 CD 028943161428
Schostakowitsch, Sinfonien; WDR-Sinfonieorchester, Rudolf Barshai; Brilliant Classics 11 CD 5029365627528



er zu seinen Lebzeiten nur noch in einem engen Kreis von Schülern, Freunden und Gönnern Anerkennung gefunden. Zudem gewann die Sinfonie mit Brahms und Bruckner eine Autonomie der musikalischen Gestaltung, welche eine breite Zuhörerschaft durch den kompositionstechnischen Aufwand oder durch ihre rücksichtslosen Dimensionen zu überfordern begann.

Weltweiter Erfolg

Als Nach-Beethoven'sches Ideen-kunstwerk konnte die Sinfonie – im Gegensatz zur „exklusiven“ Entwicklung der Gattung in Mitteleuropa – freilich auch nationale Gefühle ideal artikulieren und stimulieren. Nach dem deutsch-französischen Krieg von 1870/1871 kam es etwa in Frankreich zu einer Renais-

sance der Sinfonie mit einer Fülle bemerkenswerter Werke (Saint-Saëns, Franck, Chausson, Dukas, d'Indy, Magnard, Roparz), die dort stolz gegen deutsche Sinfonik ausgespielt wurden (während man sie in Deutschland immer noch ignoriert). Aber auch in Böhmen (Dvorák), Skandinavien (Nielsen, Sibelius), England (Elgar, Vaughan Williams), Russland (Tschaikowsky) oder Polen (Szy-

Viele Sinfoniker sorgten mit ihren Werken für eine Stärkung der nationalen Identität, wie etwa Jean Sibelius, der in seinen Kompositionen ein klangliches Pendant zu den oft kargen Landschaften Finnlands schuf.



Foto: Wikipedia

manowsky), auch in Holland, Ungarn, Rumänien, Mexiko oder Brasilien und Italien entstanden beachtliche Sinfonien mit oft nationalmusikalischen Tonfällen.

In der Sowjetunion rückte die Sinfonie seit Mitte der 1930er Jahre sogar zur zentralen sozialistischen Großgattung ebenso auf, wie sie zur gleichen Zeit von zahlreichen US-amerikanischen Komponisten als genuin demokratische Kunstform entdeckt und gepflegt wurde. In Mitteleuropa stieß diese gewaltige Sinfonieproduktion auf Skepsis; man sah sie gänzlich veralteten musikalischen Ausdrucksformen verhaftet, die der kompositorische Fortschritt als „provinziell“ hinter sich gelassen hatte. Das letzte hässliche Dokument solcher Sinfoniekritik ist etwa Adornos chauvinistische Sibelius-Polemik.

„Letzte“ Sinfoniker

Eine unbestrittene Weltgeltung erhielt sich die Gattung – mit einer Verzögerung von einem halben Jahrhundert – wohl nur durch die Sinfonien Gustav Mahlers, die als einzige der Sinfoniekonzeption als Ideenkunstwerk nicht nur standhalten, sondern sie auch mit originärer Musik über Beethoven hinaus führen konnten. Es sind Werke einer schlechterdings überwältigenden Synthese, die auch das musikalisch „Unschöne“, das scheinbar Abseitige und Hässliche einschließt. „Die Symphonie muß sein wie die Welt. Sie muß alles umfassen“, erläuterte Mahler. Die Katastrophe des Ersten Weltkriegs, in der eine ganze Lebenswelt unwiderruflich versank, ließ jedoch diese anspruchsvollste Konzeption der Sinfonie rasch als trügerische Ideologie verblassen. Die Wiener Komponisten um Schönberg, die Mahler hoch verehrten, komponierten keine Sinfonien, und die Neoklassizisten wie Strawinsky wendeten sich eher Mozart oder Haydn zu, ignorierten Beethoven und lehnten Mahler ab.

Die nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten neuen Kompositionstechniken schlossen sogar das Komponieren von Sinfonien von vornherein aus: Die Gattung schien wieder einmal „endgültig“ ihr Ende erreicht zu haben, und Komponisten wie Schostakowitsch, Hartmann oder Pettersson, die gleichwohl gewaltige Sinfonien schrieben, wurden als „letzte Sinfoniker“ bemitleidet. Doch die neuen Techniken veralteten alsbald ihrerseits, und komplementär mit der Integrierung der Mahler'schen Sinfonien ins Musikrepertoire seit den 1970er Jahren gibt es kaum mehr einen Komponisten, der nicht auch seine Sinfonie geschrieben hat. Auf's Neue, so scheint es, gilt die Sinfonie mit Schopenhauer als „treues und vollkommenes Abbild des Wesens der Welt“.

**Jetzt Karten
sichern!**

Preisverleihung in den
Kategorien Kulturmarke,
Trendmarke und Stadtmarke
sowie Kulturmanager und
Kulturinvestor des Jahres 2010

kulturmarken GALA 2010

TIP! am Bundeskanzleramt, Berlin
28. Oktober 2010
www.kulturmarken.de

Veranstalter:
causales

Förderer:
Deutsche Post DHL

Mit freundlicher
Unterstützung
des ZEIT Verlages:
DIE ZEIT

Der Branchentreff für
Kulturmanagement, -marketing,
und -investment

kulturinvest KONGRESS 2010

Gebäude des Tagesspiegel, Berlin
28./29. Oktober 2010

Frühbucherrabatt
bis zum 30. Juni 2010!
Anmeldung:
www.kulturinvest.de

Veranstalter:
causales



Präsentiert von:
DER TAGESSPIEGEL

Förderer:
Deutsche Post DHL